

# In der Gamsgrube

*Zauberhafte Gamsgrube – stimmungsvoller Hort meiner ersten Pirschgänge und Bergjagderlebnisse. Wie oft war ich in jungen Jahren, noch bevor ich mit der Büchse ausrücken durfte, dort oben mit Kamera und großem Teleobjektiv unterwegs und habe Adler, Gams und Murmeltieren nachgestellt.*

Die Gamsgrube, schon der Name sagt es, durchschneidet als breite Grube oder auch als kleines Tal den nördlichen Kamm meiner Heimatberge und öffnet das von Ost nach West verlaufende Haupttal Richtung Brenner und Nordtirol. Hat man ganz hinten in der Gamsgrube erst einmal den sanft ansteigenden Kamm erreicht, tut sich ein weiter Blick ins Eisacktal und zum Brenner hinab und übers Wipptal nach Nordtirol hinaus bis zum fernen Karwendel auf. Und gleichzeitig öffnet diese Scharte auch den nördlichen Wettern und Winden den Weg. Schlägt das Wetter um, dann braust oft der Nordwind durch die Gamsgrube her-

Von Erwin Hofer

ein und treibt die Wolken und Nebel weit über die Lahner und Latschenfelder ins südliche Tal hinab. Und es ist kaum einmal ein Tag, an dem dort oben nicht der Wind weht oder ein Lüftchen zieht. Westseitig wird die Gamsgrube von den Dachswänden begrenzt, hinter denen die Sonne auch im Sommer schon frühzeitig verschwindet und die somit in der Gamsgrube schon längst Schatten werfen, während weiter hinten im Tal die Sonne noch lange und bis in die Abendstunden hinein scheint. Und wie gesagt, es ist hier kaum einmal windstill, immer zieht ein Lüftchen entweder hinauf oder hinunter und somit lässt es sich auch in den heißen Sommertagen gut aushalten. Dazu wächst überall und vor allem im Talboden, durch das ein kleines, kristallklares Bächlein mäandert, eine hervorragende Weide, und da schon seit Jahrzehnten kein Vieh mehr aufgetrieben wird, ist es zum Sommerparadies der Gämsen geworden. Und wenn man die Gamsgrube betritt, dann beginnt von allen Höhen und Hängen das Pfeifkonzert der Murmeltiere, die hier überall ihre Baue gegraben haben, die durch deutlich sichtbar ausgetretene

schmale Wege und Pfade im fast kniehohen Gras miteinander verbunden sind. Fast immer kreist der Steinadler über dem kleinen Tal, und nicht selten rüttelt der Turmfalke am Himmel. Oben in den Wänden rufen und locken die Kolkraben, Dohlen segeln kreischend um die Felszinnen, Schneefinken wirbeln mit ihrem schwarz-weißen Flügelschlag das Blau des Himmels über der Talsenke auf, in den Steinhalden wippt der Steinschmätzer, die Alpenbraunelle lockt bei den letzten Balkenresten eines alten Heustadels, irgendwo wetzen Steinhühner und im Herbst kündigt der Schneehahn mit seinem seltsamen Lockruf, diesem düsteren „Aar, aar, aaaa“, den Winter an, der hier niemals weit ist und meistens schon im späten September auf der schattigen Nordseite wartet.



Aber die schönste und stimmungsvollste Zeit ist in der Gamsgrube der Sommer. Das ganze Tal steht in voller Blüte, überall Glockenblumen, Arnika, Braunellen, Bergastern und Steinnelken, und die Luft ist geschwängert von ihren Düften. Und nun

verstehen man auch, wie die „Gams“ in den Namen der Grube gekommen ist. Denn an heißen Sommertagen ziehen die Gams von der sonnigen Südseite weit draußen im Westen über den Grat herein und unter der Rollspitze hindurch, queren die breiten Flanken des Berges und kommen über die zahlreichen Ausläufer des Ralsgrabens in die Gamsgrube, wo sie viel Äsung und vor allem auch bereits am frühen Nachmittag Schatten finden. So ist die Gamsgrube ein typisches Sommereinstandsgebiet der Gams, während die Gegend im Winter manchmal wie leergefegt wirkt.

Von der Gamsgrube gäbe es noch viel zu erzählen. Etwa dass die Bauern, als es dort oben auf dem Bergmahd ans Mähen ging, vor allem anderen Arbeitsgerät zunächst ein Fassl Wein mühsam in einem Schubkarren über die in der Mussolini-Zeit gebaute Jochstraße hinauftransportierten. Denn das Bergwasser dort oben ist zwar sauber und klar, aber es legt sich in seiner Eiseskälte manchmal wie lähmend auf den Magen und verursacht nicht selten Bauchkrämpfe, während der Wein für Kraft und Entspannung sorgt. Und dann über

diese Straße selbst, die zur Zeit des italienischen Faschismus als Teil eines sich durch das Südtiroler Grenzgebiet hinziehenden riesigen Befestigungssystems gegen den neuen mächtigen Nachbar im Norden, der gerade das kleine Österreich verschluckt hatte und nun direkt am Brenner stand, gebaut worden war. Wohl auch der beste Beweis dafür, wie misstrauisch sich die beiden Diktatoren Hitler und Mussolini zunächst gegenüberstanden, und dies trotz Stahlpakt und der von Hitler kaltherzig beschlossenen Aussiedlung der Südtiroler, mit der dieses Problem ein für alle Mal im Sinne Italiens aus der Welt geschaffen werden sollte. Wäre es nämlich nach den Vorstellungen dieses großwahn sinnigen Massenmörders gegangen, hätten unter anderem auch wir Südtiroler auf der Halbinsel Krim, im Burgund oder in den polnischen Beskiden die Grenzen des bescheiden zunächst einmal auf tausend Jahre angelegten Nazireiches hüten und beschützen sollen. Gott sei Dank hat der Kriegsverlauf diese verbrecherischen Pläne zunichtegemacht und uns Südtirolern, so wie es der legendäre Alt-Landeshauptmann Silvius Mag-

***In der Gamsgrube wächst eine hervorragende Weide. Sie ist zum Sommerparadies der Gämsen geworden.***



FOTO: M. BREUER





FOTO: E. HOFER



FOTO: M. BREUER

**Der Bock blieb die nächsten Jahre verschwunden – bis zu jenem herrlichen Sommerabend, als ich eine kurze Rast in der Gamsgrube einlegte.**

nago immer ausdrückte, „ein gnädiges Schicksal die Heimat erhalten“.

Doch ich wollte ja von der Jagd oben in der Gamsgrube erzählen und von jenem Tag, als ich dem Bock mit der besonderen Krucke zum ersten Mal begegnete. Es ging damals schon gegen Mitte Dezember, die Gamsbrunft war längst vorbei und das Jagdjahr im Ausklingen. Da war ich mit einem Begleitjäger in der Gegend der Gamsgrube auf der Suche nach einem Jahrling unterwegs. Es galt jetzt, noch schnell zu ernten, was zu ernten war. Es war in jenem Jahr schon frühzeitig sehr viel Schnee übers Gebirge gekommen und einzelne Teile des Gamsrevieres konnte man wegen der Lawinengefahr nicht mehr erreichen. In die Gegend um die Gamsgrube konnte man aber noch hinauf, und so wollten wir da oben ein letztes Mal in diesem Jahr unser Jagdglück versuchen. Wir pirschten die Jochstraße entlang und es lag auch hier viel Schnee, an einigen Stellen musste man aufpassen, denn der Wind hatte große Schneelahnen aufgeworfen und die Schneebrettgefahr war nicht zu unterschätzen. Erst wenige Jahre zuvor war ein junger Unteroffizier der Alpini-Truppe bei einer Winterübung auf der Schattenseite hinter der Gamsgrube von einem Schneebrett mitgerissen worden und dabei ums Leben gekommen. Nun befanden wir uns direkt unterhalb der Gamsgrube, aber weit und breit war kein Gams zu sehen; die Mittagsstunde war schon vorbei und in wenigen Stunden würde der Jagdtag ausklingen, denn früh beginnt es an einem

grauen, wolkenverhangenen Wintertag mit leichtem Schneefall zu dämmern. Und obwohl es so gut wie sicher ist, dass die tief verschneite Gamsgrube winters meistens gamsfrei ist, reizte es mich plötzlich, doch die knappen hundert Meter durch den Tiefschnee bis zum Kamm hinaufzusteigen und einen Blick in das kleine Tal hineinzuwerfen. Während mein Begleitjäger zurückblieb, kämpfte ich mich durch den Tiefschnee, der mir an einzelnen Stellen bis zum Bauch reichte, hinauf, und kaum hatte ich meinem Kopf über den schneebedeckten Kamm geschoben, zuckte ich zusammen. Direkt vor mir und kaum einen Kugelschuss entfernt, lag da ein kohlrabenschwarzer Gams auf einer kleinen Erhebung mitten im Talboden und ruhte sich aus. Auf den ersten Blick sah ich, dass es ein Bock war, und was für einer. Es war nicht nur ein sichtlich großer Gams mit einem prächtigen Bart, den der schneidende Wind, der durch die Gamsgrube zog, immer wieder aufrichtete und kämmt, sondern er hatte auch eine starke, scharf gehakelte Krucke mit einem ganz besonderen Merkmal. Der linke Schlauch stand nicht parallel zum rechten, sondern war weit nach vorne gebogen, fast in die Stirn herabgezogen, was die insgesamt scharfe Hake lung noch unterstrich und die Trophäe stark und mächtig und als etwas ganz Besonderes erscheinen ließ. Der Bock schien mich nicht bemerkt zu haben, er war wohl abgebrunftet, er wirkte müde und er schlief. Uralt war er wohl nicht, aber auch nicht mehr ganz jung, aber wer weiß das so genau, und gerade bei abgebrunfteten Böcken tut man sich manchmal mit dem Ansprechen schwer.



Die Beobachtung oben in der Gamsgrube behielt ich zunächst als kleines Geheimnis ganz für mich und habe sie dann später einfach vergessen. So wie das mit so manchen Beobachtungen geschieht, wenn man viel draußen im Revier unterwegs ist und sich keine genauen Notizen oder sonstige Aufzeichnungen macht. Den Bock mit dieser besonderen Krucke habe ich dann nicht mehr gesehen. Wohl habe ich andere Jäger von ihm erzählen gehört, aber erlegt wurde er in unserem Revier nicht. Es wäre ja auch gut möglich gewesen, dass er drüben im Nachbarrevier geschossen worden war, denn schließlich verläuft die Reviergrenze dort oben am Grat und die Gams wechseln ständig hin und her. Der Bock blieb die nächsten Jahre jedenfalls verschwunden – bis zu jenem herrlichen Sommerabend, als ich auf dem Rückweg von der Rollspitze eine kurze Rast in der Gamsgrube einlegte. Es war schon spät und über dem nördlichen Kamm der Gamsgrube hatte sich der Abendhimmel vom Zitronengelb des Sonnenuntergangs in ein zartes Rosa verfärbt und es begann zu dämmern. Eine blaue Dämmerung wuchs aus den Tiefen der Täler herauf und mit ihr kam auch der warme Geruch des frisch geschnittenen Grummets, das



FOTO: M. BREUER

unten auf den Talwiesen lag, und in der Stille des Abends war nur mehr das an- und abschwellige Rauschen der Bergbäche und ab und zu ein fernes Steineln zu hören.



Aber nun war es wirklich Zeit für den noch weiten Heimweg. Noch einmal suchte ich mit dem Gucker die sanft ansteigenden Hänge unter den Dachswänden und dann ganz hinten im Tal den nördlichen Grenzkamm ab. Und lag da nicht plötzlich ein Gams auf dem Grat oder hatte ich mich getäuscht? Ich griff nach dem Spektiv, und gerade als ich den Grat anvisierte, stand der Gams auf. Was ich jetzt sah, zog mich gleich in seinen Bann. Es war der Bock mit der besonderen Krucke von damals. Die Schläuche erschienen mir jetzt noch höher und stärker und das Tier wirkte insgesamt älter und reifer. Aber vielleicht täuschte mich auch nur das starke Glas, und ehe ich noch genauer hinschauen konnte, war der Bock hinterm Grat verschwunden. Und schon kam die Nacht über die Gamsgrube, eine milde und ausnahmsweise einmal auch hier heroben windstille Nacht. Voller Euphorie stieg ich damals zu Tal. Doch ich freute mich vergebens. Im Herbst blieb der Bock verschwunden, und auch in den nächsten Jahren habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Gar einige Jahre später waren wir wieder an einem Spätsommerabend oben in der Gamsgrube. Die Gamsjagd hatte gerade erst begonnen und mein

Begleitjäger und ich wollten uns einfach überraschen lassen, was es so an Neuem und gänzlich Unbekanntem im Revier gab. Auch wenn wir die meisten Gams ja mehr oder weniger schon kannten – wobei die Betonung eigentlich auf weniger liegen müsste, denn das Revier, das Gemeinschaftsrevier, in dem ich das Glück habe jagen zu dürfen, ist riesengroß, mit unzugänglichen Hochgebirgsgegenden, die teilweise bis in die Gletscherregion hinaufreichen und damit immer für Überraschungen gut sind. Und bei der Jagd hofft man ja immer auf etwas Besonderes, auf das noch gänzlich Unbekannte und absolut Neue. Eine Überraschung gab es dann tatsächlich an diesem Abend. Ich suchte mit dem Gucker die Felswände westlich über der Gamsgrube ab. Zunächst steigen sie dort steil an, nackter, grauer Granit- und Gneisfels ohne die sonst hier nicht seltenen weißen Kalksteineinsprengel und wohl mehrere Dutzend Meter hoch. Dann weicht die Wand etwas weniger steil zurück, ein breites und fast ebenes Querband verläuft im Fels, es werden Felsabbrüche und breite Stufen sichtbar, dazwischen Kamine und Gräben, die zwischen den Wänden hinauf und hinunter führen und die vom Gamswild gerne als Wechsel genutzt werden. Und plötzlich sah ich oben auf einer dieser Felsstufen einen Gams liegen. Eigentlich sah ich nur das Haupt über die Felskante herausragen. Der Gams lag also dort hoch oben in der Wand wie auf einer Felskanzel und überblickte das ganze Tal. Längst musste er uns entdeckt haben, denn er

**Und plötzlich sah ich oben auf einer dieser Felsstufen das Gamshaupt herausragen.**



sicherte genau und direkt zu uns herab. Mit dem Glas sah ich nicht viel, doch irgendetwas an der Krucke machte mich stutzig und ich griff nach dem Spektiv. Und kaum hatte ich das Gamshaupt im Blickfeld, da fiel mir sofort jener besondere Bock von früher ein. Aber das war nun doch einige Jahre her und der Bock war damals einfach verschwunden, nie mehr aufgetaucht und nie mehr gesehen worden und wahrscheinlich auf die eine oder andere Weise längst in die ewigen Gamsgründe hinübergewechselt.

Es konnte also nicht der besondere Bock von damals sein, der mit dem weit nach vorne ragenden linken Schlauch. Nein, war er sicher nicht, konnte er ja gar nicht sein. Aber es war ein Gamsbock mit einer verblüffend ähnlichen Krucke, auch in diesem Fall ragte der linke Schlauch, wenn auch nicht ganz so weit und so markant, aber dennoch deutlich sichtbar etwas vor, war scharf gehakelt und ... und ... Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Auch wenn dieser Bock ganz bestimmt nicht alt war, diesmal wollte ich meine Chance, falls es überhaupt eine geben sollte, nutzen. Aber die Möglichkeit, den Bock zu bekommen, lag annähernd bei null, denn da oben in seinem Felsenreich war er für uns praktisch außerhalb jeder Schussmöglichkeit. „Schau dir den Bock genauer an“, sagte ich zu meinem Begleiter und schob ihm das Spektiv hin. Er schaute lange und studierte das Gamshaupt mit dem starken Glas in allen Details und gab mir dann recht: „Gewiss ein interessanter Bock, wenn auch nicht uralt.“



***Die Trophäe bereitete mir durch die abnorme Stellung des linken Schlauches große Freude.***

Und schon hatte sich die Spannung gelegt. Was sollten wir uns auch groß Gedanken machen? Den Bock würden wir sowieso nicht bekommen, das kleine Rudel ganz hinten im Tal war für uns uninteressant und außerdem kam nun langsam der



FOTO: E. HOBER

Abend und wir mussten an den langen Heimweg denken. Also packten wir unsere Sachen zusammen, doch irgendetwas ließ mir keine Ruhe und so warf ich nochmals einen Blick hinauf zu den grauen Felsen. Aber der Gams war nun verschwunden.

„Vielleicht kommt er“, sagte optimistisch mein Begleiter und nahm nun seinerseits das Glas an die Augen. Und das, was er sah, musste ihn in helle Aufregung versetzt haben. Denn ganz plötzlich ging seine Stimme in den Flüsterton über und doch sprudelte es nur aus ihm so heraus: „Ja, was habe ich gesagt. Der kommt tatsächlich. Schau, jetzt wechselt er durch den Graben zwischen den Felswänden herab, jetzt ist er schon unter den Wänden, kommt weiter in unsere Richtung herab.“

Und jetzt sah ich den Gams selbst mit freiem Auge, war ja auch ein auffallend hellfuchsiges Stück. Er lief ziemlich schnell über den langen Lahner herab, war schon auf einen guten Schuss heran, drehte plötzlich ab und wechselte in die Gamsgrube zurück, in die Richtung, wo ein kleines Scharl immer noch ahnungslos äste und das sichtlich sein Interesse geweckt hatte. Und dass er dabei immer wieder ein Haberl machte, wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Denn als er einmal kurz breit stand, schoss ich und der Gams stürzte schlegelnd den Hang herab und blieb schließlich hinter einem großen Stein liegen. Ich atmete auf und mein Begleiter lachte. „Das war wieder einmal in letzter Minute“, sagte er dann und begann seine Sachen zusammenzupacken.



Der Gams passte dann. Er war, wie schon erwartet, nicht besonders alt, die Trophäe aber durch die besondere Stellung des linken Schlauches außergewöhnlich und sie bereitete Freude. Noch auf dem Heimweg beschäftigte mich aber die Frage nach der Herkunft dieses Bockes. Er konnte unmöglich der besondere Bock von damals sein. Vielleicht ein Nachkomme? Gut möglich. Aber vielleicht war auch dieser zweite besondere Bock ganz einfach nur wieder eine Laune der Natur gewesen. Ja, so konnte es gewesen sein, einfach nur wieder eine Laune der Natur. Denn was wissen wir schon über diese großartige Natur dort oben in den rauen Bergen des Alpenhauptkammes? Wir sehen doch immer nur die Spitze eines Eisberges und verstehen und begreifen noch viel weniger. Warum sollte ich mir also allzu viele Gedanken darüber machen? Jetzt herrschte einfach die Freude vor und auch Dankbarkeit. Ja, Dankbarkeit für jeden Augenblick dieses Abends und für das große Glück, hier in den geliebten Heimatbergen jagen und ernten zu dürfen. Und die Stimmung des Sommerabends schlug uns ganz in ihren Bann, als wir mit dem schweren Gamsbock talwärts schritten, immer weiter in die schwarze Nacht hinein und uns die im Talgrund nach und nach aufflammenden Lichter wie Leuchtfeuer den Weg wiesen.